

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-336091](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-336091)

Eine ganz andere Möglichkeit zur Einsparung von Dauergrünlandflächen sowie zur Überbrückung von Futterschwierigkeiten bei geplantem Umbruch mit späterer Neuanlage bietet die Ausdehnung des Ackerfutterbaues. Es soll hier nicht auf die mannigfaltigen Möglichkeiten des Zwischenfruchtbaues eingegangen werden, hingegen sei der sich immer mehr verbreitende Klee-grasbau erwähnt. Seine Vorteile gegenüber dem Reinanbau von Rotklee oder Luzerne liegen klar auf der Hand: Höherer Futterertrag je Flächeneinheit und längere Nutzungsdauer. Klee und Gras zusammen angebaut fördern sich immer gegenseitig im Wachstum, sodaß beide Pflanzenarten in dieser Mischung besseres Gedeihen zeigen, als wenn sie allein angesät werden. Trotzdem sind die Ansprüche an Klima und Boden bei den einzelnen in der Mischung enthaltenen Arten wiederum unterschiedlich, wodurch zugleich eine größere Ertragssicherheit gewährleistet ist. Auswinterungsschäden treten im Mischbau wesentlich seltener auf als bei Reinsaat. Und da sich die Auswinterung zumeist nur auf die Kleearten bezieht (vorzüglich bei ausländischen Herkünften), ist es bei lückigen Beständen schon besser, wenn im Frühjahr dann ein hochwertiges Futtergras an Stelle des sonst aufkommenden Unkrauts steht. Vor allem sollte man sich das auch beim einjährigen Klee-grasbau nutzbar machen und Rotklee grundsätzlich mit 10 % Welschem Weidelgras zusammen einsäen, wobei der Grassamenanteil zur Ersparnis von Rotklee-saatgut ohne weiteres auf 25 % erhöht werden kann. Im vergangenen Frühjahr ist bei einem großen Teil der Reinansaat von Rotklee dieser infolge Trockenheit während des Keimens sehr lückenhaft aufgelaufen. In solchen Fällen ist nach Aberntung der Deckfrucht bis Ende August der gegebene Zeitpunkt, Fehlstellen mit Welschem Weidelgras nachzusäen. Doch auch für mehrjährige Anlagen ist die Beisat von Grasarten zu Rotklee und Luzerne bestens zu empfehlen. Je nach Bodenart und Nutzungsdauer ist die Zusammenstellung solcher Mischungen in ihren mengenmäßigen Anteilen und nach Arten unterschiedlich. Es gilt daher auch hier der bereits erwähnte Grundsatz: Fachliche Beratung in Anspruch nehmen oder noch besser, sich selbst die grundlegenden Kenntnisse über unsere Futterpflanzenarten und ihre Wachstumsbedingungen anzueignen.

Segen der Arbeit

*Wohlauf zur Arbeit, Schlaf ist Tod!
Der Faule schläft und will sein Brot
genießen, nicht verdienen.*

*Der Fleißige steht auf und lebt
Und singt und rastet, pflügt und gräbt:
Und seine Felder grünen!*

J. W. Ludwig Gleim
(1719—1803)

Arbeitsziele in der nordbadischen Rinderzucht

Von Dr. Jos. Zettler, Heidelberg

In den landwirtschaftlichen Betrieben Nordbadens mit seinen kleinen und mittleren Besitzverhältnissen bildet gerade unter den heutigen Verhältnissen die Viehhaltung das Rückgrat der Landwirtschaft. Aus ihr kommen die dauernden und ununterbrochenen Einnahmen aus dem Verkauf von Milch und Milcherzeugnissen, daneben, wenn auch weniger gleichmäßig, die aus Schlacht-, Nutz- und Zuchtviehverkäufen. Der Anteil der Einnahmen aus dem Viehstall an den Gesamteinnahmen betrug unter normalen Verhältnissen mindestens 50 % und stieg in den Zuchtgebieten bis zu 70 und 80 % an. Dabei ist der Wert des organischen Düngers noch nicht eingerechnet, der insbesondere in den Jahren der Kunstdüngerverknappung für die dauernde Fruchtbarkeit und Gesunderhaltung des Bodens von unschätzbare Bedeutung ist. Ohne eine verhältnismäßig starke Viehhaltung wären die Bodenerträge sicher noch mehr zurückgegangen und die Ernährungslage noch ungünstiger. Denn immer wird der normal viehstarke Betrieb die höheren Gesamtleistungen je Hektar aufweisen und eine auf die Arbeitskraft gerechnet wesentlich höhere Marktleistung und damit höhere Ernährungsleistung bringen als der Betrieb mit unternormalem Viehbestand. Diese Tatsache muß sich allerdings ins Gegenteil umkehren, wenn der Betrieb mit Vieh übersetzt ist. Daraus erhellt auch die große Bedeutung einer gesunden leistungsfähigen Viehhaltung und Viehzucht für die Volksernährung.

Eine große Viehdichte ergibt sich von selbst durch die Vielzahl der kleinen und kleinsten Betriebe mit 1—2 Kühen. Stehen doch rund 39 % des Gesamtbestandes in den Betrieben von 0,5—5 ha und 30 % in denen von 5—10 ha. Im gesamten Nordbaden werden 70 % der Kühe eingespannt. Einer Verminderung des Viehbestandes, die da und dort gefordert wird und auch möglich ist, stehen deshalb in manchen Gebieten diese Verhältnisse als z. Zt. unüberwindliches Hindernis entgegen.

Es muß aus den genannten Gründen und weil die Fleischversorgung, die für den Normalverbraucher heute zu fast 100 % aus Rindfleisch besteht, während sie früher zu 50 % mit Schweinefleisch erfolgte, das gehaltene Rind ein Tier mit mehrseitigen Leistungen, die „Dreizweckkuh“ sein, wie der Amerikaner sagen würde.

Dieser Forderung wird die Höhen-Fleckviehrasse in weitgehendem Maße gerecht. Sie ist deshalb seit mehr als einem halben Jahrhundert die weitaus vorherrschende in Nordbaden. Sie wird es voraussichtlich in den kommenden Jahren noch mehr werden. Ihre Milchleistung

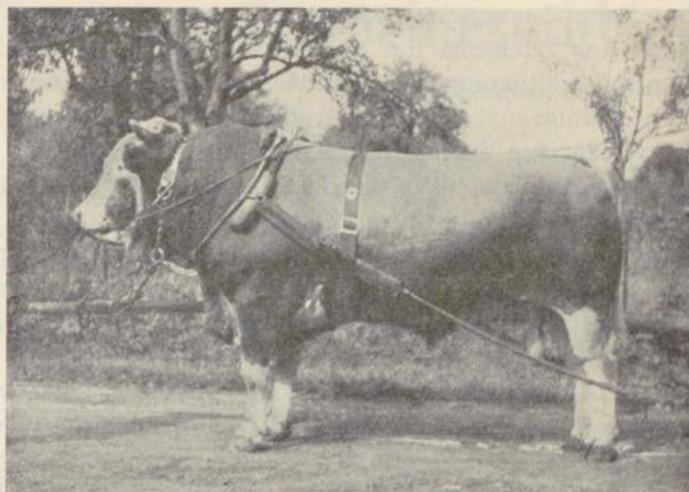
gen lassen zugegebenermaßen oft noch zu wünschen übrig. Viele Ställe und Zuchtgemeinden können jedoch heute schon mit Leistungen aufwarten, die denen des Niederungsviehes nicht nachstehen, ja sie unter den gleichen Bedingungen, namentlich in der Fettleistung übertreffen. Im großen ganzen sind sie auch seit dem fast gänzlichen Ausfall der Eiweißkonzentrate weniger abgefallen als die der Niederungstiere. Es gilt, diese Leistungen zu verbreitern und in der allgemeinen Landesrinderzucht und -haltung zu verbreiten. Hierzu ist in erster Linie die Herdbuchzucht berufen und geeignet. Sie ist die Grundlage für die Landesrinderzucht. Sie liefert ihr die Bullen mit guten Erbanlagen in Richtung auf Milch-, Fleisch- und Arbeitsleistung. In der Züchtung von futterdankbaren, rumpfigen und gängigen muskulösen Tieren ist Nordbaden in den letzten zwei Jahrzehnten ein beträchtliches Stück vorwärts gekommen. Denn die Messungen und Wägungen der zum Absatz kommenden Jungbullen haben ergeben, daß sie gegenüber früher bei normalen Futterverhältnissen 1—2 Monate jünger absatzreif, 4—6 cm niedriger im Widerrist, dabei aber um rund 50 kg schwerer als früher im gleichen Alter, also frühreifer und futterdankbarer geworden sind. Es wird naturgemäß eines längeren Zeitraumes bedürfen, bis diese erwünschten Eigenschaften auch überall in der Landeszucht allgemein und in gleicher Weise zur Geltung kommen. Wir werden deshalb auch weiterhin dieses Ziel im Auge behalten müssen, wenn es uns auch die wenigsten Sorgen macht.

Die schwierigste, aber auch bedeutungsvollste Aufgabe der nordbadischen Rinderzucht ist und bleibt auf lange Zeit die Verbesserung der Milchleistungsanlagen nach Menge und Fettgehalt. Auch hierin muß und wird die Herdbuchzucht bahnbrechende Arbeit leisten, um mit Hilfe des von ihr gestellten Bullenmaterials und durch Lieferung von weiblichen Tieren die in ihr gepflegten Leistungen zu verbreiten. Daß wir dieser Aufgabe unser besonderes Augenmerk schenken, möge ein kleiner Vergleich zeigen:

Die Durchschnittsleistung der Mütter unserer in den Jahren 1936—40 aufgestellten Herdbuchbullen betrug 3 152 kg Milch mit 3,9 % Fettgehalt = 122,9 kg Butterfett, die der Herdbuchbullen, die in den Jahren 1940—44 aufgestellt waren, 3 037 kg Milch mit 4,09 % Fettgehalt = 124,2 kg Butterfett. Der Unterschied wäre wesentlich augenfälliger, wenn die Futterverhältnisse und Pflege im letzteren Zeitraum noch die gleichen gewesen wären wie vorher. Es fällt aber die Erhöhung des Fettgehaltes um rund 0,2 % auf, während die Milchmengenleistung infolge der wesentlich ungünstigeren Futter- und Pflegeverhältnisse um 115 kg zurückging. Daß trotzdem durch den höheren Fettgehalt die Butterfettleistung um 1,3 kg höher lag, unterstreicht die Bedeutung eines möglichst hohen Fettgehaltes. Die Herdbuchzucht ist hierin der Landestierzucht voraus, denn aus der letzten Zusammenstellung über Milchleistungen entnehme ich folgende Zahlen:

Höchstprämierter
Formen- und
Leistungsbulle
„Generator U/178“
im Gespann.

Milchleistung der
Mutter im IX-jährig.
Durchschnitt 3961 kg
Milch mit 4,01 %
Fettgehalt = 158 kg
Butterfett.
Züchter: Heinrich
Gerner-Wemmershof,
Bes.: Gemeinde
Helmstadt.



Durchschnittsleistung der Herdbuchtiere: 2 744 kg Milch, 3,96 % = 109 kg
Butterfett,
„ der gesamten geprüften Kühe: 2 419 „ „ , 3,84 % = 93 kg
Butterfett.

Das ist ein mehr bei den Herdbuchkühen von 325 kg Milch, 0,12 % Fett-
gehalt und 16 kg Butterfett.

Die Wirtschaftlichkeit der Viehhaltung steigt mit der Gesundheit und Fruchtbarkeit, der langen Lebens- und Nutzungsdauer unserer Tiere. Wir richten deshalb bewußt unser Augenmerk auf die Züchtung gesunder und widerstandsfähiger Kuhfamilien und -stämme. Leider werden unsere Absichten oft durch die Ansichten mancher Gemeindeverwaltungen durchkreuzt, die aus Angst vor Inzucht keine alten Bullen im Stalle dulden wollen und unsere langlebigsten und gesundesten Altbullen mit ihrem wertvollen Erbgut allzufrüh ans Messer liefern. Mit dem Lebensalter unserer Kühe stehen wir in Nordbaden mit an erster Stelle im Verbreitungsgebiet der deutschen Kulturrassen.

Viel zu schaffen macht uns dabei die Tuberkulose, wohl der erbarmungsloseste Feind unserer Rinderbestände. Sie ist nach allgemeinem Urteil der Tierärzte weiter im Anstieg, nachdem wir mit der Sanierung unserer Bestände so hoffnungsvoll begonnen hatten. Sie muß wieder angepackt werden mit dem Ziel der Schaffung tuberkulosefreier Bestände, umsomehr, als die Rindertuberkulose auch dem Menschen gefährlich werden kann.

Wir haben in jeder Beziehung unsere Ziele weit gesteckt, sodaß noch eine große züchterische Arbeit vor uns steht. Wir werden sie in der klaren Erkenntnis anfassen, daß der Geschlechtsablauf bei unseren Rindern nur langsame Fortschritte gerade auf dem Gebiete der Milchleistung zuläßt, aber auch mit dem festen Willen, die Aufgabe zu meistern, und in der

freudigen Zuversicht, daß wir auf dem richtigen Wege zum Ziele sind. Auch uns Züchtern hat die Not der Zeit eine Erfahrung gebracht, daß man mit weit weniger Kraftfutter, namentlich ohne fremde Eiweißkonzentrate, erfolgreich Aufzucht treiben kann. Und wenn diese uns nach Jahren wieder zur Verfügung stehen sollten, müssen wir sie für unsere Milchtiere reservieren. Wir werden damit dann auch zeigen können, welche Leistungsanlagen in unseren Fleckviehkühen stecken. Denn der Fleckviehzüchter und -halter hat früher diese Ölkuchen nur sparsam und fast ausschließlich für die Aufzucht verwendet. Für die Aufzucht genügen unsere wirtschaftseigenen Kraftfuttermittel wie Hafer und Futtergerste vollauf, wenn wir erst wieder frei darüber verfügen können.

Nur der wahre und echte Züchter, der mit Liebe zu seinen Tieren, mit Verständnis für ihre Lebens- und Leistungsbedingungen mit seiner Familie arbeitet, wird auf die Dauer Erfolg haben und damit den Lohn für seine Ausdauer ernten, der ihm aber nie Selbstzweck sein darf. Mögen die Verhältnisse sich bald so gestalten, daß auch er frei wird von den hindernden Fesseln, welche die Ernährungslage ihm aufzwingt! Möge auch das da und dort noch mangelnde Verständnis für die Belange und die Bedeutung der Herdbuchzucht als Grundlage einer leistungsfähigen Landeszucht sich Bahn brechen!



Nordbadische Stutenfamilie „Gibelotte“ (S) 3777“ mit 3 Töchtern.

Züchter:
Ignaz Scheuermann,
Meßhof b. Wertheim.

Wiederaufbau der Schweinezucht

Von H. Saaler, Forchheim

Für die deutsche Ernährungswirtschaft liefert die Schweinehaltung in der Hauptsache zwei Erzeugnisse: Fleisch und Fett. Bis vor dem Krieg war das Schwein mit etwa $\frac{2}{3}$ an der deutschen Fleischversorgung beteiligt, während nur $\frac{1}{3}$ auf die Rindvieh- und Schafhaltung entfiel. Nicht weniger bedeutungsvoll war die Leistung der Schweinehaltung für die Fettwirtschaft. Vor Ausbruch des Krieges waren die drei wichtigsten Speisefettarten Butter, Margarine und Schweinefett etwa zu gleichen Teilen an der Fettversorgung beteiligt.

Diese gewaltige ernährungswirtschaftliche Leistung der Schweine erforderte einen erheblichen Futteraufwand. Während sich die Ernährung der Rindvieh- und Schafbestände vorwiegend auf Grün-, Rauh- und Saftfutter aus dem Haupt- und Zwischenfruchtbau gründet, werden der Schweinehaltung zum großen Teil in Form von Getreide und Kartoffeln Futterstoffe verabfolgt, die der menschlichen Ernährung zugeführt werden könnten. Sofern also der Umfang des Schweinebestandes über das durch den Futtermittelvorrat bestimmte Maß hinausgeht, kann die Schweinehaltung zum Nahrungskonkurrenten des Menschen werden. Unsere gegenwärtige ernährungswirtschaftliche Lage gestattet deshalb noch nicht, der Schweinehaltung in vollem Umfang ihre in der Fleischversorgung in Friedenszeiten hervorragende Stelle zurückzugeben. Wir müssen unbedingt das Fundament unserer Schweinebestände erhalten, damit im entscheidenden Augenblick wieder aufgebaut werden kann. Diese Forderung ist vor allem für uns in Baden umsomehr von Bedeutung, wenn man berücksichtigt, daß in normalen Zeiten die jährlichen Schlachtungen rund 700 000 Schweine betragen. Davon erzeugte das eigene Land rund 400 000 Schweine; mehr als 175 000 Tiere wurden aus nicht-badischen Gebieten als Ferkel eingeführt und gemästet, die größten Märkte mit rund 125 000 Mastschweinen außer-badischer Herkunft beschickt.

Die eigentliche Aufgabe der Schweinehaltung, solches Futter in Fleisch und Fett umzuformen, das der Mensch als Nahrung nicht beansprucht, kommt gerade in der Jetztzeit wieder stark zur Geltung. Soweit dem Schwein jedoch hochverdauliche Futtermittel überlassen werden können, formt es diese allerdings wie keine andere Tierart mit dem geringsten Verdauungsverlust in Fleisch und Fett um. Die kalorische Ausbeute solcher Futtermittel beträgt beim Legehuhn 13 %, beim Mastrind 25 %, bei der Milchkuh 35 %, jedoch beim Schwein 42 %. Deshalb verlangt die im Laufe der Zeit zu erwartende Verbesserung der Futterlage die Erhaltung der Sauen- und Nachzuchtbestände auch zur Ausnutzung hochverdaulicher Nahrungsüberschüsse und deren bestmögliche Verwertung im Interesse der Versorgung mit Fleisch und Fett. Bei der gegenwärtigen

Futterlage kann der verfütterungsfähige Getreideanteil nur als Beifutter dienen, wobei die Erzeugnisse des Hackfruchtbaues das Hauptfutter für die Ernährung der Schweine abzugeben haben. Hierbei kommt natürlich die reine Kartoffelfütterung nur in Frage, soweit sie die menschliche Ernährung nicht unmittelbar beansprucht. Eine Ergänzung und ein Ersatz der Kartoffelfütterung geht über Rüben und das Grünfutter.

Die Umstellung lang gepflegter Fütterungsweisen in der Schweinefütterung stellt wohl neue Forderungen an die Kunst der Fütterer. Berücksichtigt man, daß 500 qm Ackerland im Durchschnitt der Erträge gerechnet 1 dz Hafer und Gerste, 1,65 dz Körnermais, jedoch 8 dz Kartoffeln und sogar 12 dz Zuckerrüben, gleich 3 dz vollwertige Zuckerrübenschitzel und dazu 10 dz Rübenblatt bringen, so geht daraus hervor, daß bei der Umstellung der Fütterung von reinem Getreideschrot auf Kartoffeln unter Verwendung von Zucker- bzw. Halbzuckerrüben das Gesetz der Ernährung von der kleinsten Flächeneinheit zur Auswertung gebracht werden kann. Je mehr Hackfrüchte, vor allem Rüben, als Hauptfutter in der Schweinefütterung Verwendung finden, desto wichtiger wird die Forderung nach Eiweißbeifutter, denn ohne dieses wird das sonstige Futter schlecht verwertet, wir erhalten fleischarme Tiere, die ungenügend wachsen und teilweise auch nicht lebensfähig sind.

Es ist deshalb mit die vordringlichste Aufgabe der zuständigen Stellen, durch planvollen Einsatz die in der Ernährungswirtschaft vorhandenen Eiweißfuttermittel den Schweinehaltern zur Verfügung zu stellen, entsprechende Hilfsquellen zu erschließen, um die noch vorhandenen Schweinebestände leistungsfähig und gesund zu erhalten. Pflanzliche Eiweißfuttermittel (Hülsenfrüchte) verwerten die Schweine am besten in Verbindung mit tierischem Eiweiß, wie Mager-, Buttermilch, Tierkörpermehl, Fischmehl, wobei das Fischmehl in der Vorkriegszeit bei der Schweinefütterung die wichtigste Eiweißquelle darstellte. Die in letzter Zeit sich vermehrende Ferkelsterblichkeit in unserem engeren Heimatgebiet ist nicht nur auf ungenügende Stall- und Haltungsverhältnisse zurückzuführen und nicht, wie häufig angenommen, auf Inzucht, sondern sie ist wohl im wesentlichen eine Mangelkrankung.

Die Forderung nach Tierproteinstoffen ist jedoch auch für die Gesunderhaltung des deutschen Volkes von Bedeutung. Fleisch, Fisch, Milch und Eier können nicht nur als Betriebsstoffe angesehen werden, sondern sie sind lebenswichtige Substanzen, für die der Körper keinen Ersatz finden kann. Die Schaffung der Eiweißquellen ist deshalb für die menschliche wie tierische Ernährung von vordringlichster Bedeutung, wobei eine Intensivierung der Hochseefischerei eine erhebliche Entlastung bringen könnte.

Nicht nur allein die Fütterung, verbunden mit einer richtigen Fütterungstechnik in guten Stallungen, bürden für den Erfolg in der Schweinehaltung, sondern die Voraussetzung ist immer ein gesunder, frohwüchsiger, fruchtbarer und leicht mastfähiger

Schweinebestand. Die Züchtung solcher Tiere ist die Aufgabe des Badischen Landesschweinezuchtverbandes, dessen Züchter mit ihren Tieren an erster Stelle im Deutschen Schweineleistungsbuch vertreten waren. Mit der Rasse des deutschen veredelten Landschweines, das in Baden gefördert wird, ist ein Typ als Schwein herausgestellt, das in gleicher Weise zur Lieferung von mittelschweren Fleisch- wie schweren Fettschweinen befähigt ist. Es ist für den Wiederaufbau unserer Schweinezucht von größter Wichtigkeit, die während des Krieges unterbrochenen Arbeiten zur Erforschung und Nutzbarmachung der besten Erbstämme so bald als möglich aufzunehmen. Als Grundlage für die Arbeiten der organisierten Schweinezucht dient die Zuchtleistungsprüfung. Sie hat vor allem die Fruchtbarkeit zu überwachen, während die Mastleistungsprüfung laufend Tiere mit schlechter Futtermittelnutzung und ungenügenden Zunahmen erkennt und ausmerzt. Der Mastleistungsprüfung der Zuchteliten, die 1932 in einem besonders hierfür errichteten Versuchsstall in Forchheim bei Karlsruhe aufgenommen und bis Anfang des Krieges planmäßig durchgeführt wurde, ist es in erster Linie zu verdanken, daß in Baden in wenigen Jahren die Nachzucht geprüfter und bewährter Zuchttiere und Erbstämme zur Verbesserung der gesamten Landeszucht sich durchsetzen konnte.

Diese Arbeiten in kürzester Frist wieder in Angriff zu nehmen, gehört zu der vordringlichsten Aufgabe, um einen späteren, raschen, planmäßigen und leistungsfähigen Aufbau der gesamten badischen Schweinezucht zu ermöglichen. Wenn es gelingt, 100 kg Lebendgewichtszunahme mit 400 kg Futtergemisch beim ersten Schwein statt 600 kg des gleichen Futtergemisches beim zweiten Schwein mit der gleichen täglichen Zunahme und der gleichen Mastzeit zu erzeugen, nur deshalb, weil das erste Schwein das dargereichte Futter verlustloser verwertet, so ist die privat- wie volkswirtschaftliche Bedeutung der Mastleistungsprüfung klar herausgestellt.

Trotz größter Schwierigkeiten konnte bis jetzt in Nordbaden sowohl aus dem eigenen Zuchtgebiet als auch durch entsprechende Einfuhren von anderen Zuchtverbänden die Versorgung der Gemeinden mit gekörnten Ebern laufend durchgeführt werden, wobei wohl 1947 der Bedarf aus eigenen Zuchten wieder voll gedeckt und auch die Absatzveranstaltungen für Zuchtschweine wieder aufgenommen werden können. Hierbei soll auch der Verkauf von Zuchtsauen zur Verbesserung der breiten Landes- zucht beitragen. Vor allem wird es eine weitere Aufgabe der Zukunft sein, mit breiterer Grundlage die jahrelangen Erfahrungen der organisierten Zuchten, sowohl auf dem Gebiete der Zucht, Fütterung und Haltung und vor allem im Stallbau der Landes- zucht nutzbar zu machen, wobei die Wiedereinführung der in Vergessenheit geratenen gemeinsamen Feld- und Waldweiden der Schweine in den Gemeinden und der verstärkten Sauenhaltung zur vermehrten Ferkelerzeugung in den meisten Gegenden des Landes besondere Bedeutung zukommt.